Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **44 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bibliographie

Schrenk, G.: **Der heutige Geisteskampf in der Frage um die Heilige Schrift.** Gotthelf-Verlag, Zürich 1952.

In einer kleinen Schrift von 40 Seiten (es handelt sich um den Druck eines Vortrages) bespricht der ehemalige Zürcher Neutestamentler die Frage der Entmythologisierung und des Fundamentalismus für die Gemeinde. Er tut es im Wissen darum, dass alle Theologie Verkündigung des Wortes an die Kirche ist und dass es also ungut wäre, wenn ein Problem zur bloss akademischen Debatte würde. Trotzdem kann von einer flachen Popularität nicht die Rede sein: das Werk erfreut vielmehr durch die souveräne Weite der Sicht, die die Dinge nicht nur von aussen betrachtet, sondern, ihrer innern geschichtlichen Entwicklung folgend, sie zunächst einmal sachlich für sich sprechen lässt. Was man längst nicht von allen Entgegnungen an Bultmann sagen kann, das darf man hier geltend machen: er ist in seiner ganzen komplizierten Einmaligkeit gesehen – «ohne fleischliche Leidenschaft», «in Ruhe und Zuversicht», von einem «Glaubensboten», der seinem Bruder mit liebender Verantwortung begegnet. Schrenk zeigt zunächst Notwendigkeit und Grenze rein historischer Schriftinterpretation auf und geht dann dazu über, Strauss und Hegel in ihrer Bedeutung auf Bultmann hin zu umreissen. Sofort aber differenziert er und hebt er von jenen beiden «die heutige Lage des Kampfes» ab, indem er namentlich Bultmanns Affinität zu Kierkegaard und seine einstige Nähe zur dialektischen Theologie hervorhebt und ihn auf diese Weise deutlich unterscheidet von einem platten Liberalismus. Zum Problem der Entmythologisierung nimmt er abschliessend Stellung. Es ist das verdienstliche, längst ersehnte Wort des Predigers, das hier zur Geltung gebracht wird: da Bultmann ja die Predigt an den modernen Menschen erleichtern will, hat sich «jenes Verfahren zuerst einmal in der Verkündigung zu bewähren». Und eben da sieht Schrenk die eminenten Schwierigkeiten: mit seelsorgerlichem Wissen «entmythologisiert» er zunächst Bultmanns modernen Menschen; sodann zeigt er die Einbusse auf, die das Evangelium im «mythenlosen» Substrat erfährt, nicht ohne zugleich darauf hinzuweisen, dass gerade auch in ihm ein letzter Rest von Mythos (was heisst Mythos überhaupt?) zurückbleibt, der deutlich genug dartut, wie mythisches Reden in der Verkündigung sachlich und unabdingbar gegeben ist. Mit Besorgnis sieht Schrenk auch, dass der Reichtum der Heiligen Schrift in der Bultmannschen Theologie mehr und mehr zur einförmigen Rede geworden ist, die schon ob ihrer sprachlich-begrifflichen Schwierigkeiten allergrösste Gefahr läuft, allein zu bleiben: zwei Beobachtungen, die sich bestätigt haben durch das Erscheinen von «Glauben und Verstehen II» und andererseits durch die Schriften seiner Schüler, die trotz allem nicht mehr nur dasselbe sagen wie ihr Lehrer. Bultmann ist wohl in seiner ganzen Geistigkeit wie kein zweiter Theologe unnachahmlich, ein einmaliges Phänomen.

In einem zweiten kürzern Teile nimmt Schrenk Stellung zum Fundamentalismus, der neu an Boden gewinnenden Lehre von der Verbalinspiration der Heiligen Schrift. Nachdem er, gleichsam vom ersten Teile her, dieses Anliegen in sich verständlich gemacht hat, zeigt er seine Unmöglichkeit auf anhand der Text- und Kanongeschichte, an der Entstehungsgeschichte einzelner Bücher, deutet die beiden Stellen 2. Tim. 3, 16 und 2. Petr. 1, 21 und weist endlich nach, inwiefern diese Lehre einen Doketismus der Schrift herbeiführt, der nicht allein entlarvt wird von der dem Zeugen des göttlichen Wortes aufgegebenen Stellung, sondern zumal auch von Jesu heilsgeschichtlicher Überhöhung des Alten Testamentes: die lebendige Offenbarung Gottes im Christus Jesus und deren Zeugnis in der Schrift bedürfen zur Interpretation nicht einer starren, mechanischen Vorstellung vom Wirken des Heiligen Geistes, sondern sie verlangen diesen Geist selbst, der die Gemeinde im Mitvollzug in die volle Wahrheit leitet. *W. F.*

Godišnik na Duchovnata Akademija «Sv. Kliment Ochridski» («Annuaire de l'Académie de Théologie, ‚St. Clément d'Ochrida'»), Jg. I (XXVII), 1950/51, Sofia 1951. Sinodalno Izdatelstvo. 14 gesondert paginierte Aufsätze und Vorl.-Verz. f. 1950/51.

Stefan *Cankov* (Zankow): Cŭrkovnata disciplina i po-specialno s ogled kŭm christijanskija brak («Die kirchliche Disziplin, speziell im Hinblick auf die christliche Ehe»), 52 S. (Das Wesen der christlichen Ehe; die kirchliche Ehedisziplin nach den Kanones, in Auseinandersetzung mit russischen theologischen Auffassungen; Ehe-Erfordernisse und Hindernisse; die Beziehungen der Ehepartner; die Frage der Ehescheidung, in Auseinandersetzung mit andern orthodoxen Theologen, besonders Russen, sowie mit Abendländern: die Forderung nach der Unauflöslichkeit der christlichen Ehe wird als Grundsatz für die Orthodoxie festgehalten. – Slawische und deutsche Literatur wird reichlich herangezogen).

Vasil IV. *Pandurski:* Izčeznalijat «čin na pobratimjavane» («Das verschwundene ‚kirchliche Ritual der Verbrüderung'. Aus der Geschichte des Gottesdienstes»), 37 S. (Aus dem 11. Jh. stammende Spuren eines später verbotenen kirchlichen Brauchtums der Verbrüderung; Verwendung auch der neu-griechischen einschlägigen Literatur).

Todor *Todorov:* Ioan Ekzarch kato pisatel-propovednik (Johannes der Exarch als homiletischer Schriftsteller), 32 S. (10. Jh.; Abdruck reichlicher Proben; Verwendung auch der slawistischen Literatur).

Ivan S. *Markovski:* Prorok Daniil («Der Prophet Daniel. Seine Person und Prophezeiung»), 31 S. (Ausführliche Auslegung des biblischen Buches in traditionellem Sinne.)

Ivan G. *Panćovski:* Etičeska avtonomija i riligiozna teonomija («Ethische Autonomie und religiöse Theonomie»), 42 S. (Ein Gegensatz zwischen diesen beiden Kategorien beruht nach Meinung des Vf.s «auf einer unrichtigen oder zumindest unvollkommenen Erkenntnis der wertethischen Sphäre und der religiösen Wertwirklichkeit, wie sie im Gottesworte ausgeprägt ist»; «ein Gegensatz zwischen christlicher, theonomischer Sittlichkeit und einer wahren Autonomie der sittlichen Werte besteht nicht». – Verwendung zahlreicher deutsch-sprachiger philosophischer Werke.)

Christo N. *Gjaurov:* Propovedta na Isusa Christa na planinata, II («Sermon des Jésus Christ sur la montagne, 2 partie»), 39 S. (Sorgfältige Auslegung unter Berücksichtigung der Religionsgeschichte und auch der abendländischen, vor allem der deutsch-sprachigen evangelischen Theologie.)

Bojan N. *Piperov:* Istorija, forma, proiznošenie i naimenovanie na glasnite znaci v st.-evrejskija ezik («Development, form, pronounciation and names of hebrew vowel signs»), 19 S. (Übersicht über die Entwicklung der masoretischen Punktation in ihrer verschiedenen Ausprägung; ohne Berücksichtigung moderner Forschungen).

Chr. *Dimitrov:* Mitropolit Kliment (Drumev) kato pastir i pastorolog (Metrop. Klemens D. als Seelenhirt und Pastorolog; eine homiletische Untersuchung), 32 S. (Aus der slawischen Literatur erarbeitete, ausführliche Biographie dieses bedeutenden kirchlichen und nationalen Führers, 1841–1901 [nach einer früheren Feststellung von Cŭrkoven Vestnik †1903]).

Ivan *Snegarov:* Pŭrvata bŭlgarska patriaršija, II («Das erste bulgarische Patriarchat II»), 25 S. (Fortsetzung von Bd. XXVI; Frage des Patriarchatssitzes bis 1018: zuerst in Preslav, seit 972 in Dristra [jetzt Silistria]; reiche Quellenbelege).

D. V. *Djulgerov:* Adventizŭm II («Adventismus, T. II»), 46 S. (Gründliche Auseinandersetzung mit dieser Sekte auf biblischer Grundlage vom orthodoxen Standpunkte aus.)

Ilija K. *Conevski:* Socialnite vŭzgledi na sv. otci, II: Sv. Vasilij Veliki («Die sozialen Anschauungen der Kirchenväter II: Der hl. Basilius der Grosse»), 25 S. (Die Frage des Privateigentums, das Basilius im eigentlichen Sinne des Wortes nicht kennt; Verwerflichkeit des Strebens nach Reichtum; Ablehnung der Habsucht, des Luxus und des Zinsnehmens; hohe Wert-

schätzung der Arbeit. – Ausgedehnte Verwendung patristische Literatur.)

Boris *Marinov:* Orŭžijata na apologeta na christijanstvoto («Les armes de l'apologiste du christianisme»), 18 S. (Biblisch belegte Untersuchung über die zweckmässigste Form der Apologie: Gründliche theologische Kenntnisse, volle Gläubigkeit, Liebe zu Gott und seiner Kirche, Geduld, glaubensmässiges Leben, Gebet.)

Ivan *Gošev:* Prizchod i upotreba na antiminsite v srednite vekove («Entstehung und Gebrauch der Antiminsien im Mittelalter; neue Forschungen»), 32 S. (Reich belegte Darstellung anhand vieler Quellenwerke und auch deutschsprachiger Untersuchungen. Der Altar in vorkonstantinischer Zeit; unbewegliche Opferaltäre zwischen 4. und 7. Jh.; byzantinische tragbare Opferaltäre im 8. und 9. Jh., genannt *ἀντιμίνσιον* das Ant. im orthodoxen Morgenlande und in Bulgarien seit dem 11. Jh.; seit dem 15. Jh. Reserve-Ant. belegt. Das Ant. gehört nur auf Tische, von denen unbekannt ist, ob sie geweiht sind; auch soll es keine Reliquien enthalten, wenn der Altar richtig geweiht ist und selbst Reliquien aufweist.)

Vasil Iv. *Pandurski:* Rožděstvo Christovo v christijanskoto izobrazitelno izkustvo («Die Geburt Christi in der christlichen darstellenden Kunst»), 16 S. (Gründliche Studie über die symbolische, die freie und die durch Apokryphen und Legenden beeinflusste, die durch religiös-szenische und durch mystische Einschläge bedingte Darstellung sowie die seit der Renaissance in Abend- und Morgenland übliche Form; reiche, auch abendländische Dokumentierung). *Bertold Spuler*

Pop Nicolae: **Kirche unter Hammer und Sichel.** Die Kirchenverfolgung in Rumänien 1945–1951. Berlin 1953. Morus-Verlag. 147 S., 18 Abb., 1 Karte. Halbleinen DM 7.40; broschiert DM 5.80.

Die Vorgänge bei der Rückgliederung der unierten Kirche Rumäniens in die Orthodoxie, die bisher in ihrem Zusammenhange nicht voll übersehbar waren, werden hier unter Verwendung eines reichhaltigen (ausschliesslich im Westen erschienenen, S. 146) Materials (auch rumänischer Auslandsveröffentlichungen [1]) in eindringlicher Plastik dargelegt. Es besteht kein Zweifel, dass der Anschluss der Unierten dieses Landes an die Orthodoxie im Herbst 1948 (vgl. IKZ 1949, S. 165/168) in der Form, wie er geschah, erzwungen wurde. Soweit sich von aussen sehen lässt, war die Zahl derer, die freiwillig zum Anschlusse an die Orthodoxie bereit waren, bei den auf ihre Romanitas und die Pflege kultureller Verbindungen zum Westen stolzen Rumänen geringer als bei den slawischen Völkern. Man wird aber angesichts der immer stärker werdenden kulturell-religiösen Selbstbewusstwerdung des Ostens, die sich z. B. in zweifellos freiwilligen Übertritten in der Karpatenukraine um 1921 sowie unter den Auswanderern in Amerika zu verschiedenen Zeiten bemerkbar machte, doch bezweifeln können, ob die Führer der Rückgliederungsaktion lediglich «minderwertige Menschen» (so S. 84 f.) waren, und es ist eine ungerechtfertigte Vereinfachung, die Mitwirkung der orthodoxen Kirche an dieser Aktion lediglich darauf zurückzuführen, dass sie sich ganz dem kommunistischen Staate unterworfen habe, wenn auch erst nach der Wahl des Patriarchen Justinian (24. Mai 1948) die vorher noch wirksamen Hemmungen bei der Leitung der orthodoxen Kirche wegfielen (wenn diese Wahl zweifellos «staatlich beeinflusst» war (S. 41), so war dies – wenn auch in anderer Form – auch die Papstwahl des Jahres 1903). Der Orthodoxie war seit 1918 die Wunde, die der Anschluss eines Teils der siebenbürgischen Orthodoxie an Rom 1697/98 ihr geschlagen hatte, immer schmerzlicher bewusst geworden, und die Besinnung auf ihre eigene Sendung und Aufgabe musste ihr die Rückkehr der Unierten auch ohne staatliche Lenkung genau ebenso als wünschenswert erscheinen lassen, wie dem römischen Katholizismus eine Union erscheint. Damit soll nicht gesagt sein, dass die staatlicherseits angewandten Mittel zu billigen seien: aber auch bei der Herstellung von Unionen oder während der Gegenreformation ist nicht nur mit

[1]) Es ist bedauerlich, dass in diesem, Rumänien gewidmeten Buche keine der dem Rumänischen eigenen Lettern verwendet werden, so dass viele Namen usw. recht entstellt erscheinen!

friedlichen Mitteln gearbeitet worden (und die Erinnerung daran wird natürlich in Rumänien geflissentlich gepflegt). Eine wirkliche Klärung der Meinungen wird sich erst nach einer Änderung der Verhältnisse herbeiführen lassen, und ihr Ausfall wird zweifellos auch davon abhängen, ob diese Änderung früher oder später (nach eventuell längerer Gewöhnung) erfolgt. Einstweilen jedenfalls herrscht Schweigen über die (offiziell aufgelöste) unierte Kirche, und auch über die von P. abschliessend behandelte römisch-katholische Kirche (die zumeist nicht aus Rumänen besteht) werden die Nachrichten immer spärlicher; auch der Vf. kann für die jüngste Zeit nur noch sporadisch Aufklärung geben. Wann die Zeit zu freier Glaubensentscheidung naht, ist noch nicht abzusehen. *Bertold Spuler*

Smolitsch Igor: **Russisches Mönchstum.** Entstehung, Entwicklung und Wesen 988–1917. Würzburg 1953. Augustinus-Verlag. 556 S. (Das östliche Christentum, hrsg. von Hermenegild Biedermann, n. F., Heft 10/11.) In Leinen DM 36.—, kartoniert DM 34.—.

Seit seiner Entstehung bildet das Mönchtum einen wesentlichen Träger kirchlicher Selbstbehauptung und konservativer Wahrung des ererbten Glaubensgutes in den einzelnen morgenländischen Kirchen, deren dogmatische Ausrichtung im Sinne der Orthodoxie oder aber des Monophysitismus häufig in entscheidender Weise auf die Einstellung der Mönchsgemeinschaften zurückging. Hatten doch die Mönche – als Einsiedler oder als Glieder klösterlicher Gemeinschaften – fast allein die Zeit, sich theologischen Fragestellungen zu widmen und sie in eigenen Schriften niederzulegen; überdies wurde die leitende Geistlichkeit, die ehelos sein musste, häufig ihnen entnommen, so dass die Verbindung zwischen Hierarchie und Mönchtum vielfach sehr eng war.

Als die Orthodoxie sich in Russland ausbreitete, war der Ort des Mönchtums im Rahmen der Kirche schon festgelegt. Aber die russischen Verhältnisse und die Schwierigkeiten bei der Durchführung einer klösterlichen Zucht und einer asketischen Lebensführung bewirkten, dass die Klöster sich erst nach etwa 200 Jahren (über die berühmten Anfänge wie das Kiever Höhlenkloster usw. hinaus) stärker in Russland verbreiteten. Dann aber gewannen sie sehr rasch einen führenden Einfluss, einmal geistlicher Art, bald aber – durch zahllose Schenkungen – auch wirtschaftlich. Schliesslich haben viele als Einsiedeleien am Rande des jeweiligen russischen Lebensraumes (vor allem jenseits der Wolga zum Weissen Meere oder aber zum Ural hin, später auch in Richtung auf das Kaspische Meer) sich bald zu neuen klösterlichen Siedlungen ausgeweitet und dadurch der russischen Siedlung neue Wege gewiesen. Mit all diesen Fragen beschäftigt sich S. in dem vorliegenden umfassenden Werke in allen Einzelheiten, und wenn ihm auch (wie er hervorhebt) nicht alles einschlägige Schrifttum zugänglich war, so hat er doch die Quellen und bisherigen Darstellungen in überquellender Fülle benützt und angeführt: die Lücken seiner Darstellung sind (wenigstens bis etwa 1800) gewiss nicht sehr erheblich.

Bei der engen Verflechtung des Mönchtums mit dem inneren (und auch äusseren) Leben der Kirche erweist sich S.s Arbeit weithin als eine Geschichte der geistigen Entwicklung der russischen Orthodoxie. Die Gegensätze, die um 1500 zwischen Josef von Volokolamsk («Volockij») und Nil von Sora («Sorskij») vor allem über die Frage nach der christlichen Rechtfertigung klösterlichen Grund- und Sachbesitzes aufbrachen, haben für fast zwei Jahrhunderte das russische kirchliche Leben in seiner Gesamtheit erregt, haben zu theologisch fruchtbaren Auseinandersetzungen geführt und – beim Fehlen einer allgemein verbindlichen Klosterregel – die Entstehung von Klöstern recht verschiedener Prägung zur Folge gehabt, die in gewisser Weise einen Ersatz für die Vielfalt der im Abendlande entstandenen Mönchsorden bildeten und damit Menschen verschiedener religiös-asketischer Ideale den Anschluss an eine gerade ihren Neigungen entsprechende Gemeinschaft ermöglicht. Daneben bot ein Einsiedlerleben mit selbstgewählter Form der Askese (deren in Klöstern vielfach äusserliche Auffassung im Anschlusse an die starren und schematischen Vorschriften Josefs der Vf. richtig hervorhebt) dahingehend ver-

anlagten Personen ein reiches Betätigungsfeld, aus dem im 18. Jh. auch in Gemeinschaftsklöstern eine neue Blüte des (in seinen Anfängen um 1180 belegten) Starzentums hervorging. Ihm widmet S. im Anschlusse an frühere Studien («*Studien zum Klosterwesen Russlands, I: Der Werdegang des russischen Starzentums*», in «Kyrios» II, 1937; «*Leben und Lehre der Starzen*», Wien 1936) einen Abschnitt mit lebenerfüllten Einzelporträts, der die gewaltige Bedeutung dieser Erscheinung für die Seelsorge der breiten Massen, aber auch vieler einer geistigen Führung bedürftiger Angehöriger der Oberschicht, in einer aus dem Sakral-Liturgischen lebenden Kirche kaum überschätzt werden kann. S. zeigt in Form von Stammbäumen die Tiefenwirkung einzelner Starzen, von denen er Paisios Veličkovskij, Tychon von Zadonsk und einige andere hervorhebt, und gibt damit gewissermassen ein Bild von der inneren Gliederung der russischen Kirche, die an geistlicher Bedeutung gelegentlich die äussere Ordnung in Schatten stellte. Hinter dieses Bild der Starzen tritt die Schilderung des Mönchtums als geschlossener Lebensform im 19. Jh. bei S. stark zurück. In der Tat lag die geistige Führung in dieser Zeit – nachdem der Raskol 1667 ff. die Klöster anfangs vielfach in der Opposition gesehen und nachdem der westliche Einfluss seit eben dieser Zeit das Ansehen des Mönchtums als einer Korporation überhaupt etwas in Schatten gestellt hatte – mehr bei der Hierarchie, deren theologische Leistungen einmal eine Gesamtwürdigung in deutscher Sprache verdienten.

Es ist sehr erfreulich, dass S.s Darstellung des russischen Mönchtums so breit angelegt ist, dass sie – wenigstens bis ins 18. Jh. – als eine Geschichte des russischen theologischen Denkens und des geistlichen Lebens des russischen Volkes angesehen werden kann. Dadurch ergänzt sie aufs Glücklichste A. M. *Ammanns* S. 7 mit anderer Zielsetzung verfasste und natürlich vom Unionsgedanken her gesehene «Ostslawische Kirchengeschichte» (vgl. IKZ 1952, S. 186–188). Nachdem *Ammann* inzwischen das Ms. einer Geistesgeschichte der russischen Kirche abgeschlossen hat (in dem gewiss auch die nachpetrinische Zeit behandelt ist), dürfen wir in absehbarer Zeit mit der Möglichkeit rechnen, uns über das Gesamtgebiet der russisch-ostslawischen Kirchengeschichte in einer abendländischen Sprache gründlich unterrichten zu können: eine Tatsache, die sich gewiss auch auf die interkonfessionelle Aussprache sehr förderlich auswirken wird. Dafür gebührt auch S. der Dank der immer grösser werdenden Schar ökumenisch und ostkirchlich Interessierter, die seinem Buche reichen Gewinn verdanken und es auch als Nachschlagewerk (leider fehlt ein Register der Fachausdrücke!) in ihrer Nähe haben müssen. *Bertold Spuler*

Schriften zur Vorbereitung auf die 2. Weltkonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen. Luther-Verlag Witten-Ruhr. Heft 1–6 zu je 20 S. Preis einzeln je DM —.40.

Christus die Hoffnung der Welt, so lautet das Thema, über das die zweite Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen verhandelt. Zwei grössere Berichte sind bis jetzt den beteiligten Kirchen zugestellt worden. Ein dritter – der wichtigste – steht im Moment, da wir dies schreiben, noch aus. Dieses Hauptthema wird in sechs Nebenthemen behandelt. Sechs kurze Berichte darüber sind schon vor längerer Zeit in englischer Sprache erschienen. Nun liegt die deutsche Übersetzung vor. Über die Sache selbst haben wir in unserer Zeitschrift 1953, S. 177, berichtet.

Ludwig J.: **Die Primatsworte Mt. 16, 18 in der altkirchlichen Exegese.** Verlag Aschendorff. Münster 1953. VIII und 112 S. Kart. DM 7.50.

Nach der von Prof. Altaner verfassten Einführung zur vorliegenden Schrift – ihr Verfasser ist im Jahre 1947 gestorben – liegt ihr Wert darin, dass wir damit einen zuverlässigen Führer durch die Geschichte der Exegese von Mt. 16, 18 f. in altchristlicher Zeit erhalten. Um die Zeit des vatikanischen Konzils seien von altkatholischer Seite ähnliche Übersichten zu diesem wichtigen Problem publiziert und von römisch-katholischer Seite scharf abgelehnt worden. Wenn er altkatholischen Arbeiten tendenziöse Gruppierung und unberechtigte Konsequenzmacherei vorwirft, trifft das für das Werk von J. Langen: Das va-

tikanische Dogma, nicht zu. Die Feststellungen Langens werden von J. Ludwig bestätigt. So sehr dessen Arbeit sich durch Belesenheit und Gelehrsamkeit auszeichnet, offenbart sie doch, dass sein Urteil durch das Vatikanum getrübt erscheint. So schreibt er zu Kol. 1, 18 und Eph. 2, 20 S. 3: «Paulus verwendet als Bild für den kirchlichen Organismus gern den menschlichen Körper. Auch an dieser Stelle drängt dieses Bild zunächst mit voller Anschaulichkeit heran. Aber nach den Worten: ‚Der Herr ist selbst das Haupt des Leibes, spürt man ein Stocken. Das folgende τῆς ἐκκλησίας steht nämlich so im Satz, als sei ein anderer Gedanke quer hindurch geschossen. Welcher Gedanke? Nun derjenige, der das Wort ἐκκλησία enthält, nämlich Mt. 16, 18. ‚Mag Petrus' – so ähnlich könnte Paulus überlegt haben – ‚immerhin der Apostel des Fundaments sein, so bleibt doch der Herr das Haupt der Kirche'...» Als ob Paulus Petrus je einen Primat zuerkannt hätte. Davon findet sich im N. T. doch nicht die geringste Andeutung. Die Untersuchungen über die ersten Jahrhunderte nötigen den Verfasser zum Eingeständnis, dass bis zum Ende des 4. Jahrhunderts von einer einheitlichen Primatial-Doktrin nicht die Rede sein könne. Das Kapitel über Augustin wird im Gegensatz zu H. Koch und E. Caspar mit der Behauptung geschlossen, Augustin habe einen Primat Roms anerkannt, sie wurzle ganz besonders in seiner Exegese zu Mt 16, 18 f. Über die Exegese der Orientalen lautet das Urteil, allgemein scheine man nur an einen persönlichen Primat zu denken. Mt. 16, 19 gelte durchweg als biblisches Argument für die Gewalt des Sündennachlasses. Die Beziehung der Mt.Stelle zu Rom werde kaum ernstlich erwogen. Solche Feststellungen stehen mit dem Wortlaut des Vatikanums im Widerspruch, vgl. Constitutio dogmatica prima de Ecclesia Christi Sessio II, cap. I und II. *A. K.*

Meyer Heinrich: **Bekenntnisbindung und Bekenntnisbildung in jungen Kirchen.** Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh 1953. 67 S.

Unter jungen Kirchen versteht man die aus den Missionswerken des Westens entstandenen Kirchen des Ostens, die sich von ihren Mutterkirchen selbständig gemacht haben. Sie erfreuen sich in der Ökumenischen Bewegung besonderer Beachtung. Ihre Unionsversuche, die sie unabhängig von westlichen Bekenntnissen anstreben, gelten vielerorts als für die Zukunft richtunggebend. Der Verfasser untersucht nun in vorliegender Schrift, inwieweit und aus welchen Gründen die jungen Kirchen sich von den Bekenntnissen ihrer Mutterkirchen freihalten, konstatiert aber auch, dass sie doch wieder genötigt sind, in Glaubens- und Verfassungsangelegenheiten neue Bindungen einzugehen. So erkläre die Unionskirche Südindiens, sie müsse «freibleiben, sich vom Geiste Gottes in der Planung ihrer zukünftigen Entwicklung leiten zu lassen.» Andererseits sah sie sich doch wieder genötigt, den Unionsdokumenten und der Verfassung verpflichtenden Charakter zuzuschreiben. Die verschiedenen lutherischen Kirchen Indiens hielten sich aus Bekenntnisgründen von dieser Union fern, streben aber unter sich eine solche an. Auf einer zu diesem Zweck veranstalteten Konferenz erklärte ein indischer Professor des lutherischen College in Madras: «Wir haben nichts gegen die lutherischen Bekenntnisschriften... Aber – wer von uns Indern kennt und versteht sie wirklich? Wir brauchen ein Bekenntnis, das in einer Sprache, die unsere Mitmenschen in Indien verstehen, sagt, was wir glauben.» (S. 31.) Es wurde eine Erklärung – ein neues Bekenntnis – ausgearbeitet. Sie ist im zweiten Teil der Schrift abgedruckt und umfasst mit den Anmerkungen 26 Druckseiten. Der dritte Teil der Schrift enthält einen Auszug aus dem «Kircheneinigungsplan Südindiens». Die Verhandlungen darüber dauerten 28 Jahre. Sie sind in unserer Zeitschrift fortlaufend und gründlich bewertet worden. Wer sich um die jungen Kirchen interessiert, dem wird die vorliegende Schrift ein brauchbares Hilfsmittel sein. *A. K.*

Andrews Th.: **The Polish National Catholic Church in America and Poland.** London W. C. 2. S. P. G. K. 1953. 117 S. 12 s. 6 d.

In den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts bildeten sich unter der polnischen Bevölkerung der USA

kirchliche Bewegungen, die sich gegen die römische Hierarchie richteten. Es ging hauptsächlich um den Besitz und die Verwaltung des Kirchenguts und um die Wahl der Geistlichen durch die Gemeinden, die das polnische Volk für sich beanspruchte. Die Bewegung, die der Geistliche F. Hodur leitete, hatte am meisten Erfolg, so dass sich ihm zwei andere mit ihren Gemeinden anschlossen. Auf einer Synode dieser vereinigten Gemeinden wurde F. Hodur zum Bischof gewählt. Die Bischofsweihe erhielt er von den Bischöfen der altkatholischen Kirche der Niederlande am 29. September 1907 in Utrecht. Diese Dinge werden in den ersten Kapiteln des Buches auf Grund guter Informationen erzählt. Die folgenden Kapital schildern die Ausdehnung der Kirche, ihre Lehre, ihren Kultus, ihre Verfassung und Organisation, ihr kirchliches Leben, ihre Mission in Polen nach dem ersten Weltkrieg und ihre Beziehungen mit andern Kirchen. Auch hier zeigt sich der Verfasser gut unterrichtet und bringt in den Anmerkungen viele Details über Personen und Ereignisse. Über die letzten Geschehnisse in Polen ist er offenbar in Unkenntnis. Was unsere Zeitschrift darüber gemeldet hat, ist ihm entgangen. Nach der Bibliographie stützt er sich fast ausschliesslich auf englische Literatur. Der Anhang enthält die ins Englische übersetzte Liturgie, ein ausführliches Credo und die Bischofsliste der Kirche. Das Buch wird gewiss auch in unsern Kreisen willkommen sein. Im allgemeinen weiss man wenig über die polnische Kirche wegen der Unkenntnis der polnischen Sprache und der Schwierigkeit, authentisches Material zu bekommen.

A. K.

Die Strömungen im modernen Katholizismus und die evangelische Stellungnahme. Vorträge gehalten am Kurs für Konfessionskunde im Oktober 1953 in Zürich. Evangelischer Verlag AG. Zollikon-Zürich 1953. 172 S. Fr. 6.50.

Man beschäftigt sich in letzter Zeit in der Schweiz mit der römisch-katholischen Kirche mehr denn je. Das rührt von der Verschiebung der Konfessionen her. Römisch-Katholiken überfluten durch Einwanderung einst rein protestantische Gegenden. So zählt z. B. Zürich mehr Römisch-Katholiken als irgendeine ursprünglich rein römisch-katholische Stadt. Die Römisch-Katholiken klagen über grosse Verluste in der Diaspora und nehmen gegen andere Bekenntnisse oft eine provozierende Haltung ein, so dass sich diese über konfessionelle Übergriffe beschweren. Um die eigene Position zu halten, tut Aufklärung not. Zu diesem Zweck hat letztes Jahr der protestantische Volksbund einen Kurs für Konfessionskunde durchgeführt und veröffentlicht jetzt die Vorträge, die damals gehalten worden sind. Wir möchten zwei besonders hervorheben. Prof. K. Guggisberg (Bern) behandelt in der Arbeit «Moderne Strömungen in der katholischen Theologie» den Kirchenbegriff, die Stellung zum Protestantismus, die Diskussion um den Schöpfungsbericht, die sogenannte «neue Theologie», die Mariologie und die liturgische Bewegung – ein gewaltiges Thema – auf ca. 30 S. natürlich sehr skizzenhaft, aber er versteht es, Wesentliches geschickt hervorzuheben in überaus überlegenem, vornehmem Ton ohne ein verletzendes Wort gegen Andersdenkende bei entschiedener Festhaltung der eigenen Position. Dasselbe kann von dem Vortrag «Der Codex juris canonici in seinen Konfliktsbestimmungen zum öffentlichen und privaten schweizerischen Recht» gesagt werden. Der Referent stellt sich als einfachen Landrichter aus dem Kanton Zürich vor, ist aber in dem weitschichtigen Material gut beschlagen und zeichnet sich durch ein gesundes Urteil aus. So wenn er zum 8. November 1920 schreibt, an welchem der apostolische Nuntius in der Schweiz akkreditiert wurde: Das sei nicht nur «ein grosser Tag für die Katholiken der Schweiz, sondern auch für die Protestanten der Stichtag für die Einleitung einer grossangelegten gegenreformatorischen Bewegung in unserem Land, in welchem die Beseitigung des Jesuitenartikels der Bundesverfassung nur eine strategische Phase darstellt» (S. 66). Die andern Vorträge sind diesen beiden ebenbürtig. Ihr Studium lohnt sich auch in unsern Kreisen.

A. K.

Gedruckt bei Stämpfli & Cie., Bern